

**Rolf Meyer – Olden**

**Botschafter a. D.**

**(zuletzt Botschafter in Katar)**

**Wirtschaftsgymnasium Oldenburg - [www.bbs-haarentor.de](http://www.bbs-haarentor.de) -**

**26129 Oldenburg**

**Ansprache anlässlich Abiturfeier im Wirtschaftsgymnasium-Oldenburg**

**am 29. Juni 2007**

Als wir vor ein paar Monaten am 21. Februar unser Abitur-Jubiläum gefeiert haben - an diesem Tag vor genau 50 Jahren haben wir an der "Wirtschaftsoberschule der Stadt Oldenburg", wie die Schule seinerzeit hieß, die Reifeprüfung abgelegt -, war es für uns eine Selbstverständlichkeit, auch unserer alten Schule einen Besuch abzustatten. Wie es das Schicksal wollte, landeten wir in der Klasse des rührigen Herrn Pook, der uns ermunterte, doch ein wenig darüber zu erzählen, wie es uns seit dem 21. Februar 1957 ergangen, was aus uns WO'lern in diesen 50 Jahren geworden ist. Hieraus entstand die Idee, auch ihnen, den diesjährigen Abiturientinnen und Abiturienten, etwas von dem mit auf ihren Lebensweg zu geben, was wir erlebt und erfahren haben. 80, so wurde mir erzählt, sollen in diesem Jahr das Reifezeugnis erhalten. Dass ihr Jahrgang vor drei Jahren einmal mit über 50 Schülerinnen und Schülern mehr angefangen hat, erscheint mir, wenn ich an meine Wirtschaftsoberschulzeit zurückdenke, fast unvorstellbar, war es bei uns doch weniger als eine Hand voll, die das Abiturziel nicht erreicht hat. Waren wir nun so gut oder unsere Lehrer so gnädig?

Und damit bin ich schon mittendrin im "damals". Zwei Parallelklassen gab es seinerzeit, eine A- und eine B-Klasse. In der "A" waren die Oldenburger versammelt. Sie kamen wie ich vom heutigen "Alten Gymnasium", von der "Herbartschule", die sich damals noch "Hindenburgschule" nannte, und der "Aufbauschule Graf-Anton-Günther", unsere Mädchen waren sämtlichst Cäcilien Schülerinnen. Die "B" machten die Fahrschüler aus, dazu kamen ein paar aus der "Mittelschule", der jetzigen "Realschule", und von der "Höheren Handelsschule". Unsere Motive für den Schulwechsel waren ihren nicht unähnlich. Wir sahen die boomende deutsche Nachkriegswirtschaft vor uns und wollten gerüstet sein, wenn wir von der Schule ins Wirtschaftsleben treten. So pompös wie sie hier und heute mit Theater AG und frommen Reden sind wir jedoch nicht verabschiedet worden. Wir kriegten in einem eher schmucklosen Raum unter dem Dach, wenn ich mich richtig erinnere, unser Abschlusszeugnis ausgehändigt, und das war's. Mehr in Erinnerung

geblieben ist mir die Betreuung durch die 12. Klasse, die am Tag des Mündlichen rührend um uns bemüht war und uns mit Brötchen und Getränken über den Prüfungsstress hinweghalf. Ich will doch annehmen, dass diese gute Sitte sich bis heute gehalten hat. Die Zeugnisnoten, die haben sich seither allerdings gewaltig geändert. Ein "Befriedigend" war zu unserer Zeit eine gute Note, und wer insgesamt mit "2 Komma soviel" abgeschlossen hatte, war schon Jahrgangsbester. Von einer "Eins" haben wir nicht einmal zu träumen gewagt. Mit der Numerus-clausus-Hürde herrscht heute, zugegeben, eine andere Ausgangslage. Doch ist aus uns mit unseren Dreien und der Einschränkung, dass uns unser Reifezeugnis nach dem "Erlass des ehemaligen Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 14. Juni 1939" nur zum Studium der Wirtschaftswissenschaften berechtigte, trotzdem was geworden.

Was hat uns die dreijährige Schulzeit gebracht? Die wirtschaftswissenschaftliche Schwerpunktsetzung, aber auch die Praxis orientierten Lerninhalte von Fächern, wie Buchführung und Bilanzlehre, Finanz- und Steuerlehre und, nicht zu vergessen, Kurzschrift und Maschineschreiben, haben uns und auch mir in meinem späteren Leben als Diplomat im deutschen Auswärtigen Dienst sehr geholfen, besonders wo Praxisbezug gefragt war. Der Englisch- und Spanischunterricht fand auf hohem Niveau statt, Französisch war Wahlfach. Doch ich muss hier, wenn auch arg verspätet, unserem damaligen Deutschlehrer Herold noch ein Denkmal setzen. Während auf den anderen Oberschulen - und sicher auch bei ihnen jetzt - schwerpunktmäßig deutsche Literatur und ähnlich geistig Anspruchsvolles auf dem Lehrplan stand, hat unser Herr Herold sich mit uns in die Niederungen der Rechtschreibung und Zeichensetzung begeben. Seinerzeit, gebe ich zu, habe wir ihn belächelt. Doch im Nachhinein bestätige ich unserem guten Deutschlehrer gerne, wie wertvoll dieser Nachhilfeunterricht war. Denn wenn sie wie ich später Erlasse, Ministervorlagen oder Redeentwürfe verfassen müssen, wird nicht mehr großzügig über Deutschfehler hinweggesehen, und jedes Komma muss auch stimmen. Sonst bekommen sie ihr Konzept als "Rotstiftorgie", wie ich es mal nennen will, zurück.

Vielleicht sollte ich mit ihnen auch noch einen kurzen Blick auf das Oldenburg werfen, wie ich es 1957 verlassen habe, und das ich seither nur noch von Besuchen meiner inzwischen 95-jährigen Mutter kenne. Durch die heutige Fußgängerzone, im besonderen die Achtern- und Langestraße, brausten Trolleybusse an Oberleitungen, die einen immer wieder zwangen, an Hauswänden Schutz zu suchen. Der Lambertmarkt war Sammelpunkt aller Busse und deshalb nicht gerade ein Zierde. Der Kramermarkt wurde auf beiden Seiten des Pferdemarkts gefeiert. Doch ehe man dort hinkam, stand man meistens vor verschlossenen Schranken, denn die Bahn war noch nicht hochgelegt. Wo traf sich die Jugend? Tagsüber tummelten wir uns vor den Milchbars, und wer es sich es

leisten konnte, aß anschließend an einer der vielen Buden eine Mockturtlesuppe.

Lang, lang ist's her. Aus der Wirtschaftsoberschule von einst ist ein stolzes Wirtschaftsgymnasium geworden und aus zwei Parallelklassen wurden fünf. Und Schülerinnen gibt es inzwischen auch zuhauf. In unserer Klasse von knapp 20 fanden sich damals ganze vier weibliche Wesen wieder. Doch das war für uns Jungs spannend genug, war doch die Wirtschaftsoberschule die einzige Oberschule in Oldenburg mit gemischten Klassen.

Ein paar unserer Karrieren würde ich ihnen gerne vorstellen. Vielleicht können sie ja als Fingerzeig für ihre eigene Berufswahl dienen, die für sie, die sie ja mit der allgemeinen Hochschulreife ausgestattet werden, etwas weniger beschwerlich sein sollte als unser Weg ins Berufsleben über eine Banklehre oder kaufmännische Ausbildung und ein auf Wirtschaftswissenschaften begrenztes Studium... Fangen wir an mit den Bodenständigen, den Oldenburgern, an. Zwei selbstständige Geschäftsleute sind da aus unserer Klasse hervorgegangen, der eine hat ein Elektrofirma übernommen und der andere eine Mercedes-Vertretung. Eine Lehrerin, die Geschäftsführerin eines Fachbereichs der Oldenburger Uni und ein Bundesbahner komplettieren das Oldenburger Quintett. Der Bundesbahner hat bei unserem Schulbesuch die Schülerinnen und Schüler von Herrn Pook , glaube ich, am meisten in Erstaunen versetzt, als er erzählte, dass er sich nach dem Abitur bei 14 Stellen beworben und von allen 14 eine Zusage erhalten hatte. Hier kann ich vielleicht zur Information einflechten, dass in unserem Abschlussjahr 1957 noch nicht einmal 5 % aller deutschen Schülerinnen und Schüler das Abitur gemacht haben. Das Reifezeugnis alleine bedeutete daher damals schon einiges. Heute sind es über 25 %, darunter 56 % Mädchen.

Ohne Bankmensen ging es auch bei uns nicht. Zwei haben wir davon, wovon es einer bis zum Vorstand gebracht hat. Von unseren Mädchen ist eine eine erfolgreiche Steuerberaterin geworden, und die andere hat es in die geheiligten Räume des Spiegel-Verlags in Hamburg geschafft. In der Hansestadt hat sich ein weiterer von uns als Geschäftsführer des Arbeitgeberverbands Metall verarbeitende Industrie einen Namen gemacht. Controller bei der Firma Braun und damit der Weltfirma Gilette wird auch nicht jeder und erst recht nicht Partner der Unternehmensberatungsgesellschaft Mummert und Partner. Als unser Klassenkamerad von einst mit 65 als Geschäftsführender Gesellschafter in den Ruhestand ging, war die bei seinem Eintritt aus dem Firmengründer Mummert und ihm bestehende Gesellschaft auf über 1.500 Berater angewachsen und trug die stolze Rechtsform "AG".

Dass wir mit dem nötigen Rüstzeug die Wirtschaftsoberschule verlassen haben und sogar für würdig befunden wurden, unser Wissen weiterzugeben, geht auch daraus hervor, dass aus der Anfangszeit der Schule, wenn auch nicht aus unserer Klasse, ein Lehrer und ein Direktor dieser Schule hervorgegangen sind.

Uns drei "Ausländer" habe ich bis zum Schluss aufgehoben. Als da wären ein Projektleiter bei der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GTZ, die im Auftrag der Bundesregierung weltweit Entwicklungsprojekte initiiert. Krönung seiner internationalen Laufbahn waren die von ihm betreuten Pavillons der Entwicklungsländer bei der Expo 2000 in Hannover. Ein zweiter hat nach Promotion und Tätigkeiten als Referent bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau, Controller bei Oetker und Abteilungsleiter bei Bosch seinen Weg als Controller bei Daimler-Benz gemacht und war in dieser Eigenschaft zuletzt in Südafrika. Blicke ich. Wie wird ein Jungspund aus Oldenburg, Sohn eines Schneidermeisters in Osterburg, Diplomat? Bei mir war es ohne Zweifel mein Austauschschülerjahr in den USA, das mich auf diese Fährte gesetzt hat. Am Schluss des seinerzeit noch voll von der amerikanischen Seite finanzierten Schuljahres, das ich mit dem High School Diploma abgeschlossen habe, machten wir Austauschschüler eine Sternfahrt durch die USA, die uns schließlich alle nach Washington D.C. führte, wo wir - lang, lang ist's her - von dem damaligen Präsidenten Dwight D. Eisenhower nach Camp David eingeladen wurden. Eingeladen wurden wir auch von unseren jeweiligen Botschaften. Wir Deutschen fanden uns so bei einem Cocktail-Empfang in der deutschen Botschaft wieder. Es wurden Canapés gereicht, Sekt gab's, und im Hintergrund war leise Musik zu hören. Als ich dann von einem unserer Gastgeber hörte, dass diese Art von "Arbeit" auch noch fürstlich entlohnt wird, stand für mich fest: Du wirst einmal Diplomat. Später habe ich dann auf Posten, wie Conakry, Hauptstadt des bitter armen westafrikanischen Landes Guinea, oder dem mittelalterlichen Sanaa im süd-arabischen Jemen, leidvoll erfahren müssen, dass das Leben eines Diplomaten nicht nur Sonnenseiten hat und Cocktails einem mit der Zeit nur noch eine Pflichtaufgabe sind.

Es gehört schon ein bisschen Glück dazu, wenn man nach 20 Umzügen, die meine Familie und ich im Laufe der Jahre hinter uns gebracht haben, zum Schluss der Karriere unbeschadet an Leib und Seele in der australischen Traumstadt Sydney und in Doha, der Hauptstadt des wohl reichsten Lands der Welt, dem Golfemirat Katar, die Bundesrepublik Deutschland vertreten darf.

Was hat uns geholfen, das so hinzubekommen, wie wir es hinbekommen haben? Ich stelle

hier einfach mal einige Punkte in den Raum, ohne sie zu gewichten, und jeder möge sich daraus das für ihn Passende herausuchen.

Sprachen sind hilfreich, natürlich. Ich konnte seinerzeit noch mit Englisch, Französisch und Spanisch glänzen. Heute sind diese Sprachen fast schon Allgemeingut. Chinesisch, Japanisch oder Arabisch zählen da schon mehr. Doch Achtung, Fremdsprachenkenntnisse sind bei den heutigen globalen Wirtschaftsbeziehungen zwar unerlässlich für das berufliche Fortkommen, aber keine Errungenschaft an sich. Sie sind ein nützliches, ein wertvolles Werkzeug - nicht mehr, aber auch nicht weniger. Flankierend zum Erlernen von Fremdsprachen sollten Auslandsaufenthalte kommen, idealerweise - wie in meinem Fall - bereits in der Schulzeit. Studienaufenthalte, selbst Ferienaufenthalte, und vielleicht das eine oder andere Auslandssemester während des Studiums erfüllen ebenfalls ihren Zweck und sind keineswegs Zeitverschwendung. Denn der beste Sprachunterricht, die beste Sprachkassette ersetzt nicht die Erfahrungen, die man im Ausland sammelt. Das Gastland und seine Menschen, mit denen man später womöglich beruflich zu tun hat, wird man fortan in einem anderen Licht sehen.

Wichtig finde ich auch außerberufliche Aktivitäten: Mitarbeit in einem Verein, in der Kirche, in einer Partei, soziales Engagement. Auch hier gilt jedoch, Verantwortung zu übernehmen, nicht nur Mitläufer zu sein. Sport und Fitness sollten ebenfalls nicht zu kurz kommen. Wer in unserer heutigen Arbeitswelt bestehen will, in der statt der bisherigen 38 Stunden nicht selten schon die 50-Stunden-Woche angesagt ist, der muss sich nicht nur geistig, sondern gleichermaßen auch körperlich fit halten.

Kommen wir zum Berufsleben als solches. Ehrlichkeit ist aus meiner Sicht eine Grundvoraussetzung, will man etwas im Beruf erreichen. Wem es dann noch gelingt, seine Meinung diplomatisch zu verpacken, der erklimmt die Karriereleiter entschieden schneller als jemand, der sich ständig in Halbwahrheiten verstrickt.

Ehrgeiz, gestützt auf Anstrengungsbereitschaft, Ausdauer und eine Portion Selbstbewusstsein, gehört ohne Zweifel auch zum Rüstzeug in der heutigen Leistungsgesellschaft. Nur darf Ehrgeiz einen nicht verzehren, sondern sollte immer gepaart sein mit Respekt vor der Leistung des anderen.

Für immens wichtig halte ich auch Teamfähigkeit. Eigeninitiative, Engagement am Arbeitsplatz, die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung - all' das gehört zum Mannschaftsgeist. Nur wer sich im Team bewährt hat, bewährt sich später auch als Vorgesetzter, vermag Menschen zu führen. Aus meinem im Verlauf meines Lebens insgesamt fast zehnjährigen Aufenthalt in den USA habe ich mitgebracht, dass dort für Spitzenpositionen Vorgesehene nicht nur ihre intellektuellen Fähigkeiten, ihre Fachkompetenz unter Beweis stellen müssen, sondern fast gleichgewichtig auch ihr soziales Verhalten sowie ihre Kommunikationsfähigkeit bewertet werden - etwas, was manchem Vorgesetzten in Deutschland auch gut zu Gesicht stände.

Dieser Punkt führt fast automatisch zu den so genannten Netzwerken. Es gibt sie überall, in der Politik, in der Gesellschaft und vor allem auch in der Wirtschaft. Als "Neuer" ist es im Zweifel mühsam und vor allem zeitaufwendig, in ein Netzwerk hineinzukommen oder mit Gleichgesinnten eines aufzubauen. Doch es ist eine Mühe, die ich immer als lohnenswert empfunden habe. Denn bei allem Können, manchmal braucht es einfach der Hilfe und Unterstützung von Kollegen wie Vorgesetzten, die einem wohl gesonnen sind.

Nach dem, was ich über die Entwicklung des Oldenburger Wirtschaftsgymnasiums gelernt habe, ist die Schule nicht nur gewachsen, was an sich schon für sie spricht, sie ist darüber hinaus in vielen der von mir angesprochenen Felder gut aufgestellt. Gefallen hat mir der Fächer übergreifende Unterricht, dass Gruppenarbeit und Teamwork dabei immer mehr in den Vordergrund gerückt sind, dass Präsentationen ein essentieller Bestandteil des Unterrichts sind und dass die Schülerinnen und Schüler lernen, über selbst erarbeitete Themen vor ihrer Klasse zu sprechen. Die Fähigkeit, ohne Furcht frei zu sprechen, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren, sich selbst darzustellen, das ist etwas, was ich in meiner Schulzeit in Amerika gelernt habe. Dass dieses Gedankengut beim Wirtschaftsgymnasium in Oldenburg Einzug gefunden hat, finde ich vorbildlich. Gefallen haben mir auch die gemeinsamen Projekte mit Unternehmen und Organisationen aus der Region, mustergültig besonders das in diesem Jahr zum ersten Mal erfolgreich durchgeführte Projekt "Doppelqualifikation Abitur und Ausbildung zur Industriekauffrau bzw. zum Industriekaufmann", worüber wir in der heutigen Feierstunde ja noch hören werden. Auch die allgemein bildenden Fächer und das Kennenlernen der Kulturen anderer Länder auf Klassenfahrten scheinen mir beim heutigen Wirtschaftsgymnasium trotz des Ausbildungsschwerpunkts Wirtschaft nicht zu kurz zu kommen. Mit ein bisschen Neid habe ich schon auf die Ziele ihrer Klassenfahrten, Lissabon und die Toskana, geschaut. Zu unserer Zeit war's eher die Jugendherberge an der Edertalsperre und der eine oder

andere Firmenbesuch.

Sie, die Abiturientinnen und Abiturienten des Jahres 2007, und ihre Eltern, die sie auf ihrem Weg begleitet haben, haben mit dem Wirtschaftsgymnasium eine gute Wahl getroffen. Die globalisierte Wirtschaft ist heute extrem vom Wettbewerb geprägt. Arbeitsplätze verteilen sich über die ganze Welt und konkurrieren miteinander. Auf diese Herausforderung, meine ich, sind sie gut vorbereitet.

Vor diesem ihrem Gymnasium steht nun die Herkulesaufgabe, den bisher auf drei Jahre verteilten Lehrstoff auf zwei Jahre zu komprimieren. Das wird zusätzlichen Unterricht, verteilt über den ganzen Tag, mit sich bringen.

Als 57er Abiturient habe ich mir auch Gedanken gemacht, was ich an meiner jetzt über 50 Jahre alten Schule vermisse. Da fehlt mir vor allem die sichtbare Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule. Wie wäre es mit einem richtigen Schullogo, einem Schul-T-Shirt oder WGO-Pullover? Und was uns Ehemaligen fehlt, ist eine Ehemaligenvereinigung. Sicher ist dies nicht nur Aufgabe der Schule, doch ohne deren Unterstützung geht es auch nicht. Es ist dies eine Aufgabe, die sich im wahrsten Sinne des Wortes lohnte. Auch hier dient die USA und die dortige Spendenbereitschaft der Ehemaligen sicher als Vorbild. Vielleicht könnte man ja damit beginnen, dass man zu den jährlichen Abiturfeiern immer die Abiturientinnen und Abiturienten einlud, die vor 50 Jahren das Reifezeugnis erhalten haben, wie dies beispielsweise das Alte Gymnasium praktiziert, zu deren heutigen Abschlussfeier ich auch eingeladen bin, obwohl ich die Schule nach der Mittleren Reife verlassen habe. Gefreut hat mich in diesem Zusammenhang, dass es einen - ich nehme doch an - spendablen Förderverein ihrer Schule gibt.

Für Schüler wie Lehrer fände ich es auch ein lohnendes Unterfangen, ein Austauschprogramm mit einer Schule im europäischen Ausland zu initiieren. Anfangen könnte man ja mit der Kooperation mit einem anderen deutschen Wirtschaftsgymnasium.

Ja, und dann fände ich es an der Zeit, wenn nach all' den Jahren positiven Wachstums die Schule einen richtigen Namen bekäme. Wirtschaftsgymnasium-Oldenburg ist gegenüber der Wirtschaftsoberschule früherer Zeiten ja schon ein Fortschritt. Doch ein größerer wäre es aus meiner Sicht, wenn die Schule einen Namenspatron bekäme. Was sagt beispielsweise der Wirtschaftswundermann Ludwig Erhard oder - näher zur Heimat - der aus Lönigen stammende ehemalige Bundeswirtschaftsminister Kurt Schmücker?

So, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, die sie mit ihren Eltern und Freunden heute hier

vor mir sitzen, ich danke ihnen wie auch der versammelten Lehrerschaft und den Vertretern der Wirtschaft für die Aufmerksamkeit, die sie mir geschenkt haben. Vor ihnen liegt nun der spannende Teil, die Übergabe der Abiturzeugnisse und die Auszeichnung der Jahrgangsbesten, und vor ihnen liegt der noch spannendere Abschnitt des Lebens ohne Schule. Machen sie's Beste draus! Doch erst feiern sie heute Abend mal tüchtig...